

LEBEN IM RISIKOGEBIET

DEMOKRATISCHE REPUBLIK KONGO



Soldaten stehen im Gebiet Lubero in der östlichen Provinz Nord-Kivu Wache. Seit Ende 2024 wurden im Osten der DR Kongo aufgrund heftiger Kämpfe zwischen dem Militär und bewaffneten Gruppen Hunderttausende vertrieben.

Foto: IMAGO/Xinhua



Autorin: Benita Pungwe
Programmbeauftragte
der Hanns-Seidel-Stiftung
im Kongo

Benita Pungwe lebt in Kinshasa, wo sie seit 2022 für die HSS in direkter Zusammenarbeit mit der kongolesischen Zivilgesellschaft an der Umsetzung von Maßnahmen zur politischen Bildung in der Demokratischen Republik Kongo arbeitet.

Foto: HSS DR Kongo/Michael Braunschädel

K

Krieg, Flucht, Leid, Krankheiten und unbekannte Viren-
ausbrüche. Das sind die Schlagzeilen, die überwiegend
deutsche Medien füllen, wenn über die Demokratische
Republik Kongo (DR Kongo) berichtet wird. Das Aus-
wärtige Amt stuft die DR Kongo als Risikogebiet ein
und warnt vor jeglicher Reise in das Land, welches den
zweitgrößten Regenwald nach dem Amazonasgebiet
beherbergt. Zwar ist an den Warnungen etwas Wahres
dran, aber sie erzählen nicht die ganze Geschichte. Der
Kongo mit der siebenfachen Fläche Deutschlands ist so
groß wie es auch seine Komplexität und die Nuancen
um das Sicherheitsgefühl im Land sind.

Ostkongo – Der endlose Konflikt

Seit der erneuten Einnahme der Stadt Goma durch M23-
Rebellen und die ruandische Armee im Januar 2025
rückt der jahrzehntelange Konflikt im Ostkongo wieder
in den Fokus der Weltöffentlichkeit. Der Ursprung liegt
im Völkermord an den Tutsis 1994 im Nachbarland
Ruanda. Nachdem die verantwortlichen Hutu-Extremis-
ten in den Kongo flohen, dort eine Miliz gründeten und
so eine Bedrohung für Ruanda darstellten, begründet
das Nachbarland seine militärische Präsenz im Ost-
kongo mit Sicherheitsbedenken. Dennoch scheint diese
Argumentation sich von einer plausiblen Sorge zu einem
bloßen Vorwand für die Ausbeutung der Bodenschätze
des Kongs entwickelt zu haben. Die wirtschaftlichen
Interessen überwiegen mittlerweile, denn insbesondere



Eine Mine in Rubaya, nahe Goma, Provinz Nord-Kivu. Coltan und Mangan werden hier in einer Region abgebaut, die unter der Kontrolle der M23-Rebellen steht.
Foto: IMAGO/News Licensing

Januar 2025:
Polizisten versuchen, Demonstranten vor der französischen Botschaft in Kinshasa zu zerstreuen. Mehrere Botschaften in der Hauptstadt wurden damals im Zuge von Massenprotesten beschädigt, geplündert und sogar in Brand gesteckt.
Foto: IMAGO/Kinhua

Foto: IMAGO/Kinhua



Traditionelle Häuptlinge sind ein wesentlicher und zentraler Bestandteil des Lebens im Kongo. Ihre Position ist in der Tradition und Gesellschaft hoch angesehen, da sie insbesondere in ländlichen Gebieten für ein friedliches Zusammenleben sorgen.
Foto: HSS DR Kongo/Manuel Dom

Ethnische Zugehörigkeiten als Ursache

Die Provinzen, besonders im Landesinneren, sind gekennzeichnet durch zahlreiche grüne Hügel, Flüsse, bemerkenswerte Seen und idyllische Savannenlandschaften. Die ethnische Identität, familiäre sowie Dorf- und Gemeinschaftszugehörigkeit sind stärker ausgeprägt als im kulturellen Meltingpot Kinshasa.

Die offizielle Staatsform des Kongo ist eine dezentrale Republik, die auf einem etablierten westlichen Verwaltungs- und Bürokratiesystem basiert. Wie in vielen anderen afrikanischen Ländern gibt es eine weitere Dimension traditioneller Regierungsformen. Diese ist vor allem in ländlichen Gebieten verbreitet, wo der staatliche Einfluss durch die Zentralregierung nicht sehr stark ist. In diesem Spannungsfeld gestalten die ländlichen Gemeinschaften ihr Leben, insbesondere, was die Bewirtschaftung des Landes betrifft.

Traditionelle Oberhäupter verwalten Land und vergeben es zum Wohle der Gemeinschaft – ein durch das Landgesetz anerkannter Status. Diese traditionellen Strukturen bleiben gesellschaftlich bedeutsam, insbesondere, da Familiendans mit ihren Oberhäuptern ihre Landrechte verteidigen. Unklare Besitzverhältnisse, Erbfolgestreitigkeiten und hoher Bevölkerungsdruck erschweren jedoch den Zugang zu Land. Tödliche Konflikte entstehen oft durch Streit um Machtrotation oder unklare Grenzen. Um solche Streitigkeiten zu lösen, wurden mit Unterstützung der Hanns-Seidel-Stiftung Schlichtungskommissionen aus lokalen traditionellen Autoritäten gegründet. Diese vermitteln in Konflikten, fördern Versöhnung und sichern den Wissenstransfer durch Dialoge, da viel Wissen nur mündlich überliefert wird.

satzweise vorstellen. Für viele ist dies jedoch die einzige Realität, die sie kennen. Nach mehreren Jahren des Konflikts steht die Bevölkerung Friedensbemühungen wie denen Katars oder der USA skeptisch gegenüber. Eine falsche Hoffnung, die keine echte Garantie für ein normales Leben bietet. Alizu oft folgten auf hehre Worte nur Enttäuschungen.

Vom Staat verlassen und jeder auf sich allein gestellt: Der Staat ist in vielen Teilen des Landes nicht präsent. Jede Gemeinschaft muss selbst um ihr Überleben und ihre Sicherheit kämpfen. Und dieses Gefühl teilen zumindest die mehr als 100 Millionen Einwohner des Landes, wenn es um ihr Sicherheitsgefühl geht. Unabhängig davon, ob die Menschen im Ostkongo, in der Metropole Kinshasa oder in abgelegenen Dörfern leben, der Staat scheint in allen Sicherheitsfragen gescheitert zu sein.

der Zugang zu seltenen Mineralien wie Kobalt, Coltan und Zinn ist für moderne Technik unerlässlich. Laut einem Bericht von Global Witness stammen nur etwa zehn Prozent der von Ruanda exportierten Mineralien tatsächlich aus dem eigenen Land – der Großteil wird aus dem Kongo geschmuggelt.

Obwohl der Konflikt geografisch auf weniger als fünf Prozent des Landes beschränkt ist, hat er katastrophale Folgen: Seit Beginn starben über sechs Millionen Menschen und über sieben Millionen wurden Binnenvertriebene. Sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen wird systematisch als Kriegswaffe eingesetzt.

Die alltägliche Realität der Menschen, die in diesen Regionen leben und Gewalttaten sowie Kriegsverbrechen ausgesetzt sind, können Außenstehende sich nicht an-



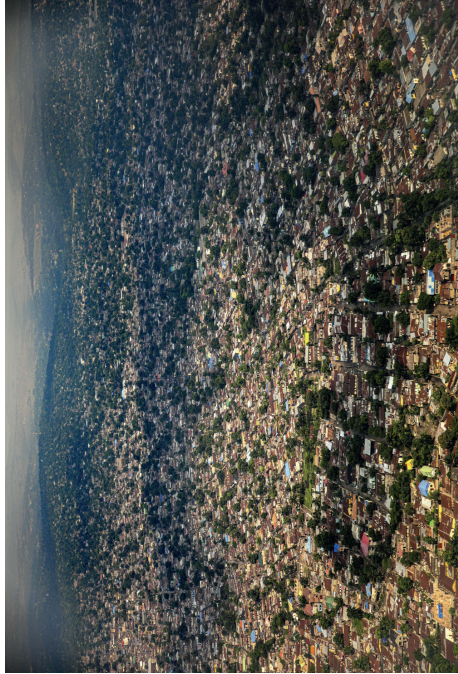
Die Demokratische Republik Kongo liegt zentral in Afrika und ist nach Algerien das zweitgrößte Land des Kontinents.

Foto: Adobe Stock/Creative Milos, bearb. HSS



Kongolisches Unternehmertum: Geldwechslerin in der Hauptstadt Kinshasa.

Foto: HSS DR Kongo



Luftaufnahme der Hauptstadt Kinshasa. Die hohe Siedlungsdichte sorgt regelmäßig für Verkehrsstaus.

Foto: IMAGO/Imagebroker

Paradoxe Realitäten

Dies ist bei vielen Geldwechslern der Fall. In der informellen Wirtschaft im Kongo, wo zwei Währungen im Umlauf sind, findet man in fast jedem Stadtteil Stände von sogenannten Geldwechslern, die ausländische Währungen (US-Dollar) zum Tageskurs in die Landeswährung, den kongolischen Franc, umtauschen. Sie sitzen meist auf Plastikstühlen, die mit großen Sonnenschirmen versehen sind, die sie vor der stechenden Sonne schützen, und auf den Holztischen liegt ein Stapel Geldscheine. Das sind alltägliche Szenen, die man in der Megametropole mit geschätzten 18 Millionen Einwohnern beobachten kann. In einer Stadt, in der mehr als zwei Drittel in Armut lebt und in der Bandenriminalität die Nächte und viele Stadtteile lahmlegt, wäre es zu einfach, nur von einer Dimension der Sicherheit zu sprechen, wenn diese Geldwechsler größtenteils in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen könnten.

Als Expatriat oder internationaler Mitarbeiter in der DR Kongo ist man auch sensibel für die instabile Sicherheitslage im Land. Vor allem in der Hauptstadt, wo gewalttätige Proteste häufig gegen ausländische Einrichtungen und Botschaften gerichtet sind, gehört es zum Job, wachsam und aufmerksam zu bleiben. Eines der größten Probleme im Arbeitsalltag ist überraschenderweise nicht die Sicherheit, sondern das hohe Verkehrsaufkommen. Dennoch kann man dort friedliche Cocktaillabende oder kulturelle Veranstaltungen genießen, bei denen mögliche Gefahren für einen Moment in weite Ferne rücken.

Dies trifft auf die meisten Tage zu, da Konflikte und Unsicherheit messbar sind und relativiert werden können. Sicherheitsprobleme in einem Teil des Landes bedeuten nicht, dass das ganze Land eine Gefahrenzone ist. In diesem Sinne bleibt die Bevölkerung im Kongo trotz der instabilen Sicherheitslage positiv gestimmt und strahlt täglich Lebensfreude aus. —

Als Folge suchen hunderttausende Geflüchtete in Kinshasa Zuflucht. Der Großteil der Asylsuchenden, die in den vergangenen Jahren Europa erreichten, kam nicht aus Afrika, sondern aus Ländern wie Syrien, Afghanistan und der Türkei. Zahlen für Afrika sind nur lückenhaft zu finden, aber von 2015 bis 2024 kamen beispielsweise aus den drei Ländern Eritrea, Nigeria und Somalia zusammen mindestens 150.000 Asylbewerber nach Deutschland. Und: Laut einer Afrobarometer-Umfrage von 2019 erwägen rund 37 Prozent der Afrikaner eine Auswanderung, 27 Prozent davon mit dem Ziel Europa. Diejenigen, die nicht fliehen, nehmen die prekären Lebensbedingungen in Kauf und machen das Beste daraus. So schaffen sie sich Normalität inmitten der Unsicherheiten.

Fakten ohne Medienberichterstattung

In den meisten Fällen ist das Leben in den Dörfern jedoch simpel, ruhig und frei von Unruhen. Vereinzelte Konflikte können jedoch aufgrund ethnischer Spannungen, die auch durch Landfragen verursacht werden, entstehen und ganze Regionen über viele Jahre hinweg lähmen. Dies ist derzeit der Fall in der südwestlichen Region Kwamouth, circa 300 Kilometer entfernt von Kinshasa, in der die HSS seit über drei Jahrzehnten Agroforstwirtschaftsprojekte durchführt. In den vergangenen Jahren bekämpften sich hier zwei große ethnische Gruppen mit willkürlichen Morden und Plünderungen. Dieses interne Sicherheitsproblem findet außerhalb des Landes oder sogar in entfernten Provinzen des Landes kaum Beachtung in den Medien, was jedoch nicht die Tragweite mindert.